



Leseprobe aus Müller, Antisemitismus im Kontext von Konformität,
ISBN 978-3-7799-6113-0

© 2019 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-7799-6113-0](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6113-0)

II. Theoretische Hinführung

Die Vielzahl von psychoanalytischen, sozialpsychologischen und soziologischen Theorien im Forschungsfeld Antisemitismus erzeugt eine gewisse Unübersichtlichkeit, der verschiedene Autoren in jüngerer Zeit mit Zusammenführungen begegnet sind (Rensmann, 2005; Salzborn, 2010a). Da das Phänomen des Antisemitismus in Gänze wohl nicht durch eine allgemeine Theorie zu fassen ist (Salzborn, 2010a, S. 28 f.), sind die unterschiedlichen theoretischen Zugänge als komplementär zu verstehen. Je nach gesellschaftlicher Analyseebene (Bronfenbrenner, 1979) erscheint es sinnvoll, zur jeweiligen Untersuchung des Antisemitismus spezifische Theorien anzuwenden und ebenenspezifische Vorhersagen zu treffen. Zu beachten ist ebenfalls, dass durch die zeitliche Dauer der Forschung und durch die Vielfalt der Disziplinen begriffliche Unschärfen und Redundanzen entstanden sind, die für die interdisziplinäre Arbeit hinderlich sind. So verwendet zum Beispiel Kempf (2013) den Begriff des „latenten Antisemitismus“ in einer eher pragmatischen Art und Weise⁷, während der Begriff der Latenz im Kontext des Antisemitismus im Zusammenhang mit den Arbeiten von Bergmann und Erb (1986) zur Kommunikationslatenz ebenfalls Anwendung findet.⁸ Die Unklarheiten beginnen jedoch bei dem Begriff *Antisemitismus* selbst.

Grundsätzlich muss bei der Verwendung des Begriffs *Antisemitismus* zunächst auf seine Begriffsgeschichte verwiesen werden. Der Begriff diene als neues Schlagwort am Ende des 19. Jahrhunderts, um eine pseudowissenschaftliche Abgrenzung zum religiös begründeten Antijudaismus des Mittelalters zu schaffen; die Begriffsschöpfung wird dem Journalisten Wilhelm Marr beziehungsweise seinem Umfeld zugeschrieben (Benz, 2006). Dabei ist es unumstritten, dass der Begriff selbst irreführend beziehungsweise sogar fehlerhaft ist, da er impliziert, dass die Adressaten dieser feindlichen Haltung neben Juden auch andere „semitische Völker“ sein könnten.⁹ Dennoch kann davon ausge-

7 „Als »latenten« Antisemitismus bezeichnet man den Versuch, das Thema Antisemitismus und Juden öffentlich zu meiden“ (Kempf, 2013, S. 37).

8 Darüber hinaus ist mit *latentem Antisemitismus* in methodischer Hinsicht eine latente Variable gemeint, die je nach theoretischer Konzeption unterschiedliche Aspekte des Antisemitismus enthalten kann.

9 Benz schreibt hierzu (2004, S. 18 f.): „Dazu gehören auch die Mutmaßungen über die Definition des Antisemitismus, die sich an der Semantik des Begriffs emporranken. Mit scheinheiliger Impertinenz – in der Regel, um der Erörterung des eigentlichen Sachverhalts zu entkommen – die Tatsache konstatiert, dass Juden wie Araber zur Sprachfamilie der Semiten gehören (was gerne mit »Rasse« verwechselt wird), woraus folgen soll, dass es An-

gangen werden, dass mit dem Begriff das gemeint ist, was er Hannah Arendt folgend im Kern darstellt:

„Der Antisemitismus ist genau das, was er zu sein vorgibt: eine tödliche Gefahr für Juden und nichts sonst.“ (Arendt, 1991, S. 32)

Der Begriff ist in der Forschung weitestgehend etabliert, auch wenn es mindestens einen Versuch gab, eine begriffliche Neuschöpfung einzuführen (Baumann, 1995)¹⁰. In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff daher in seiner problematischen, aber einheitlichen Weise Anwendung finden. Aufgrund des sozialpsychologischen Ansatzes werden weitergehend Juden als soziale Gruppe aufgefasst, sodass die Definition des Antisemitismus von Pfahl-Traughber (2002) herangezogen werden kann:

„Antisemitismus soll hier verstanden werden als Sammelbezeichnung für alle Einstellungen und Verhaltensweisen, die den als Juden geltenden Einzelpersonen oder Gruppen aufgrund dieser Zugehörigkeit in diffamierender und diskriminierender Weise negative Eigenschaften unterstellen, um damit eine Abwertung, Benachteiligung, Verfolgung oder gar Vernichtung ideologisch zu rechtfertigen.“ (Pfahl-Traughber, 2002, S. 9)

Der Antisemitismus adressiert Jüdinnen und Juden demnach schlicht deswegen in ausgrenzender und ablehnender Weise, weil sie zur sozialen Gruppe der Juden gehören. Dabei können ferner auch Personen Adressaten dieser abwertenden Einstellungen werden, die formal nicht zu dieser sozialen Gruppen gehören, aber infolge eines sozialen Kategorisierungsprozesses (Petersen & Six, 2008, S. 23 f.) dieser Gruppe zugeordnet werden. Dabei sind antisemitische soziale Einstellungen durch eine kognitive, eine emotionale und eine konative Komponente strukturiert (Bergmann & Erb, 1991, S. 113 f.). Überdies können neben antisemitischen Einstellungen auch antisemitische Verhaltensweisen zum Antisemitismus gerechnet werden.

Die zuvor aufgezeigte Theorienvielfalt stellt die weitaus größere Herausforderung dar. Dennoch kann von übereinstimmenden Grundannahmen des Phänomens ausgegangen werden, denen die überwiegende Anzahl von Autorinnen und Autoren in diesem Forschungsfeld zustimmen. So ist im Laufe der Zeit deutlich geworden, dass sich das Phänomen durch eine zeitliche Kontinuität auszeichnet (Nonn, 2008). Es konnte gezeigt werden, dass auch fundamen-

tisemitismus gar nicht geben kann, weil sich ein beträchtlicher Teil der angeblich gemeinsamen Ethnie jüdenfeindlich zeigt.“

10 Baumann versuchte den Begriff *Antisemitismus* durch den Begriff des *Allosemitismus* zu ersetzen (Salzborn, 2010a, S. 170).

tale gesellschaftliche Veränderungen, wie die Aufklärung (Hentges, 2004) oder die industrielle Revolution, das Phänomen zwar in einen Transformationsprozess zwangen, es aber nicht zum Verschwinden brachten.¹¹ Diese Tatsache ging als *Kontinuitätsthese* in die Forschung zum Antisemitismus ein. Auf Grundlage dieser These erschien es Autoren wie Volkov oder Arendt im Besonderen interessant, die Veränderungen zu einer spezifischen Zeit unter der Annahme einer Kontinuität zu untersuchen (Salzborn, 2010a), wobei Arendt betont, dass der moderne Antisemitismus nicht mit dem religiösen Juden Hass identisch sei (ebd., S. 121, mit Verweis auf Barley, 1988, S. 120). So betont Arendt den Veränderungsprozess des Antisemitismus, der bei ihr in realen Konflikten im 18. und 19. Jahrhundert seinen Ausgangspunkt findet und erst durch einen Abstraktionsprozess an Radikalität gewinnt (ebd., S. 120 f., mit Verweis auf Schulze Wessel, 2006). Auch Volkov sieht den Antisemitismus in einer historischen Kontinuität (ebd. S. 148, mit Verweis auf Volkov, 1978, S. 28 f.), fragt aber dennoch noch einem spezifischen „modernen Antisemitismus“, welcher in den „siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts“ (Volkov, 1978, S. 29, zitiert nach Salzborn, 2010a, S. 148) seinen Ausgangspunkt findet.

Ein weiterer spezifischer Transformationspunkt in der Geschichte des Antisemitismus ist die Veränderung des klassischen Antijudaismus zum modernen Antisemitismus innerhalb der Aufklärung, welcher von Hentges (2004) nachgezeichnet wurde. Sie untersucht im philosophischen Kontext des deutschen Idealismus die Veränderungen des mittelalterlichen Antijudaismus zur moderneren Form und zeigt auf, wie wenig Zeit notwendig war, bis sich das Phänomen den damals aktuellen ideologischen Bedingungen anpasste. Erstaunen mag bei ihrer Analyse der Zusammenhang des deutschen Idealismus mit dem Antisemitismus, der jedoch bereits ausführlich von Brumlik (2000) beleuchtet wurde.

Für die vorliegende Arbeit sind in diesem Zusammenhang die Überlegungen des deutschen Idealisten Johann Gottlieb Fichte zur Homogenität im modernen Nationalstaat erwähnenswert, der seines Erachtens nach eine Vertreibung oder Assimilierung von Jüdinnen und Juden einfordern sollte (Hentges, 2004, S. 18 ff.). Das Prinzip der Einforderung von Homogenität wird im Verlauf dieser Arbeit aus Sicht der Autoritarismusforschung diskutiert (Feldman, 2003). Dabei wird auf eine bereits in den frühen Forschungen zum Autoritarismus aufgestellte These Bezug genommen, dass autoritäre Grundhaltungen

11 Dazu schreibt Salzborn (2010b, S. 5): „Die in der empirischen Wirklichkeit des 18. und 19. Jahrhunderts lokalisierbaren Konflikte zwischen Juden und Nicht-Juden [...] stellen nicht die Ursache für Antisemitismus dar, sondern es handelt sich bei ihnen vielmehr um das *auslösende Moment* für den transformierenden Quantensprung vom vormodernen, religiösen zum modernen, völkischen Antisemitismus (vgl. Nonn 2008, 10 ff.).“

zum einen mit einem an Autoritäten orientierten Konformismus, zum anderen auch mit antisemitischen Ideologien zusammenhängen (Adorno, 1973). Ob sich eine Denktradition vom deutschen Idealismus bis in die heutige Zeit in Gänze nachweisen lässt, kann jedoch nicht Gegenstand dieser Arbeit sein, da dies eine sozialhistorische Analyse erfordern würde.

Neben den erwähnten Transformationspunkten des Phänomens *Antisemitismus* am Übergang des Mittelalters zur Aufklärung und am Übergang des 19. in das 20. Jahrhundert, ist die Shoah ein weiterer zentraler historischer Moment, der das Phänomen fundamental betrifft. Zum einen dadurch, weil der Vernichtungsantisemitismus der Nationalsozialisten als historischer Höhepunkt des Judenhasses aufgefasst werden kann, zum anderen weil jeder Antisemitismus nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Shoah verfahren muss. Antisemitische Ideologien und Einstellungen nach 1945 sind gezwungenermaßen auf dieses Ereignis bezogen, sodass eine Auseinandersetzung erfolgen muss, wobei eine Leugnung der Judenvernichtung ebenfalls als eine solche zu begreifen ist. Die vorrangige Theorie, die sich mit dem Antisemitismus nach 1945 auseinandersetzt, ist die Theorie des *sekundären Antisemitismus* (Rensmann, 2005, S. 162, mit Verweis auf Bergmann & Erb, 1991, S. 231 ff.). *Sekundär* meint an dieser Stelle zunächst, dass Personen, die nicht unmittelbar an den Geschehnissen der Nationalsozialisten beteiligt waren, durch einen intergenerationalen Prozess mit den Ereignissen historisch verschränkt sind und ferner durch den privaten wie öffentlichen Diskurs über die nationalsozialistische Vergangenheit mit dieser konfrontiert sind (Bergmann & Erb, 1991, S. 232). Die in der Theorie ausführlich eingeführten Konzepte der Schuldabwehr beziehungsweise Schuldumkehr betreffen alle Generationen vor und nach 1945, da davon ausgegangen werden kann, dass nicht nur die Generationen, die unmittelbar betroffen waren, vor beträchtlichen psychologischen Herausforderungen der Verarbeitung stehen. Eine positive, deutsche Identität, oder Identität in Deutschland zu bilden, unter der Voraussetzung der „Schuld der Väter“ beziehungsweise der Schuld des deutschen Volkes, muss eine Auseinandersetzung mit den Ereignissen beinhalten, wobei die Leugnung der Geschehnisse oder das Einfordern eines „Schlussstrichs“, wie oben erwähnt, als eine Art der Verarbeitung angesehen werden kann, die psychoanalytisch als Abwehrmechanismus zu begreifen ist. Entsprechend stellt Rensmann die Motivlage des *sekundären Antisemitismus* folgendermaßen dar:

„Die Identifizierung von Juden als ‚moralische Autoritäten‘ und als Repräsentanten der Erinnerung sowie das Bedürfnis nach Abwehr (oder die Verweigerung, sich kritisch mit der kollektiven Geschichte der NS-Vergangenheit auseinander zu setzen und die problematischen unbewussten kulturellen Identifizierungen zu bearbeiten) können sich so zu einem ‚sekundären Antisemitismus‘ amalgamieren.“ (Rensmann, 2005, S. 162)

Somit lässt sich die Forderung nach einem „Schlussstrich“ unter die NS-Vergangenheit als ein wesentlicher Aspekt des *sekundären Antisemitismus* herauskristallisieren. Diese Form des Antisemitismus ist das Ergebnis eines durch die Shoah bedingten Transformationsprozesses. Aus den wissenschaftlichen Beobachtungen der Zeit nach 1945 lässt sich diese Transformation des Antisemitismus nachzeichnen, die qualitativ vergleichbar mit den historisch weiter zurückliegenden Transformationen ist.

Daneben ist die Staatsgründung Israels 1948 ein weiterer Ausgangspunkt für einen Transformationsprozess des Antisemitismus, da dieser Staat als eine neue Projektionsfläche für aktuelle Formen der Judenfeindschaft angesehen wird. Demzufolge sind *sekundäre*, antisemitische Formen nach 1945 festzuhalten, die spätestens nach 1948 durch eine *israelbezogene* Variante ergänzt wurden.

Neben diesen transformierten Formen des Antisemitismus nach 1945 in Deutschland sind nach wie vor *traditionelle* antisemitische Einstellungen in der gesamtdeutschen Bevölkerung nachweisbar, allerdings lassen sich kontinuierlich höhere Zustimmungswerte zu *sekundären* und *israelbezogenen* antisemitischen Einstellungen nachweisen (Zick, Küpper & Krause, 2016). In diesem Zusammenhang ist ein Prozess der Verschiebung *traditioneller* antisemitischer Einstellungen in die *Latenz* diskutiert worden (Bergman & Erb, 1986). Demnach sind öffentliche antisemitische Äußerungen von Personen durch einen, durch soziale Veränderungen beziehungsweise soziale Normen bedingten, Vorgang aus der unmittelbaren Kommunikation verdrängt worden, sie lösen sich dabei jedoch nicht auf, sondern bleiben in der *Latenz* erhalten.¹²

Als *Umwegkommunikation* operationalisiert ist die erwähnte Verschiebung von antisemitischen Einstellungen bereits unter anderem von Heyder et al. (2005) ansatzweise empirisch geprüft. Dabei wird davon ausgegangen, dass *traditionelle* antisemitische Einstellungen nicht ausschließlich in der *Latenz* zu verorten sind, sondern sich auf Umwegen neue Ausdruckformen suchen (Zick et al., 2016), die zwar im Kern antisemitisch sind, jedoch aufgrund der veränderten Formen, gesellschaftlichen Normen nicht oder nicht im selben Ausmaß widersprechen und daher leichter kommunizierbar sind.

Diese Arbeit thematisiert in diesem Zusammenhang die dahinterliegenden Einstellungen, die den Prozess bedingen könnten. Die Verknüpfung der sozialen Ebene (*soziale Normen*) mit der individuellen Ebene (individuelle Einstellungen beziehungsweise Einstellungsäußerung) bei diesem Prozess auf Basis

12 Weitergehend ist jedoch zu fragen, ob sich diese Normen nun wiederum in einem weiteren Prozess hin zu einer erneuten Legitimierung offener Judenfeindschaft verschieben, eine Möglichkeit, die von Bergmann und Heitmeyer (2005) in einer zentralen Publikation diskutiert wird.